

Die bürgerliche Kunstsammlung – kleine Geschichte eines Bozner Stadthauses und seiner moralischen Ökonomie



Hannes Obermair

1. Eine Stadt und ihre Häuser

Die Altstadt von Bozen mit ihrem malerisch wirkenden Kern rund um die Laubengasse ist ein dichtes Gebilde an sozial-, wirtschafts- und kulturgeschichtlichen Bedeutungen.¹ Sie ist damit redendes Beispiel alteuropäischer Stadtgeschichte und gebautes Dokument vormoderner Sozial- und Wirtschaftsbeziehungen.² Die eng verbauten Häuser der noch im späten 12. Jahrhundert entstandenen Marktanlage sind sowohl vom europäischen Spätmittelalter wie auch von der jüngeren Moderne geprägt – und dies zumeist auf kaum entwirr- oder unterscheidbare Weise. Dieser vielschichtige historische Ensemblecharakter ist nicht unwesentlich auf die kompakte Verschränkung von Raum und Zeit zurückzuführen. Außen- und Innendimensionen der Gebäude gehen hierbei eine beinahe nahtlose Verbindung ein: Das “Raumzeitkontinuum” von Bozens Bürgerhäusern kommt besonders an einzelnen herausgehobenen Beispielen zum Vorschein, die mit ihrer fast kanonischen Abfolge von Keller, Handels- und Wohnbereich bis heute das Leben und Wirtschaften einer vormodernen Tiroler Territorialstadt verdeutlichen.³

¹ Die kleine Studie erweitert einen Entwurf, der 2018 für die Landesabteilung Südtiroler Museen entstanden war, um die geplante Musealisierung der Kreuzer-Eccel-Sammlung konzeptionell zu unterfüttern.

² Für einen souveränen Überblick cf. ISENMANN 2014.

³ Cf. WEINGARTNER 1922, 10–15; MITTERMAIR 2012.

Es ist geradezu ein Kennzeichen des Bozner Bürgerhauses, dass es – vielleicht deutlicher noch als in verwandten Städten des Alpenbogens – die alteuropäische Sozialform des “ganzen Hauses” illustriert.⁴ Bürgerliche Lebensbewältigung und Fortkommen waren auf wirkungsvolle Produktions- und Reproduktionsleistungen unter demselben Dach angewiesen. In der baulich und funktional verdichteten Innenstadt waren möglichst viele Marktteilnehmer an der Einstraßenanlage der Lauben und dem diese umgebenden Gassengeviert (Streiter-, Binder-, Muster- und Silbergasse) zu platzieren.⁵ Dies generierte den regen Austausch und die Binnenkommunikation einer Face-to-face-Gesellschaft, in der sich gegenseitige Solidarität und Konkurrenzstrategien stets nur mühsam die Waage hielten. Vormoderne Reziprozität der einfachen Tauschökonomie und moderne Marktpraktiken des Handelskapitalismus gerieten nicht selten in Konflikt miteinander. Diese Grundspannung ist in das Dicht-an-Dicht des altstädtischen Häuserbestandes förmlich eingeschrieben und verleiht ihm seinen besonderen und geheimnisvollen Reiz. Die eigentümliche Architektur des Altstadtensembles illustriert auf sinnfällige Weise die alteuropäische Ökonomie mit ihrer engen Verflechtung von sozialer und ökonomischer Produktion und Reproduktion. Auch das Eccel-Kreuzer-Gebäude an Silber- und Laubengasse ist erst in den Kategorien einer “moralischen Ökonomie” historisch sinnvoll zu fassen, seine Lebensvielfalt wird also nur im Blick auf die von Wohlstand getragenen Werthorizonte und immateriellen Projektionen ihrer Bewohner und Bewohnerinnen sinnlich erfahrbar.⁶



Fig. 1: Die Silbergasse in Bozen mit dem Eccel-Kreuzer-Haus (frühes 20. Jh.; Aufnahme A. Stockhammer); WEINGARTNER 1922, Taf. 6.

⁴ Cf. DERKS 1996.

⁵ Cf. LOOSE 1999; OBERMAIR 1995, 460–467.

⁶ Cf. STRECK/BECKERT 2007. Das Konzept selbst wurde maßgeblich von THOMPSON 1971 ausformuliert.

2. Bürgerlichkeit und Sammeln

Zentrale Insignie der Bürger und Bürgerinnen und ihrer Geschlechterverhältnisse waren Vermögen, Hausbesitz und generative Kontinuität. Daran knüpften sie ihre Rollenerwartungen, ihr Distinktionsverhalten und ihren Habitus und leiteten daraus soziales und kulturelles Kapital ab, ohne welches jeweilige Prestigeerwartungen nicht erfüllt werden konnten.⁷ Karl Theodor HOENIGERS Gedicht *Acht Bozner Seligkeiten* aus dem frühen 20. Jahrhundert bringt diesen besitzstandswahrenden, tendenziell sozialkonservativen, aber auch von gezähmtem Liberalismus durchwirkten Bürgergeist in nostalgischer Absicht sinnfällig zum Ausdruck.⁸ Mäzenatentum spielte in diesem durch und durch paternalistischen Kontext insofern eine bedeutende Rolle, als der ursprünglich adelige Gestus des Förderns von Kunst und Kultur durch die stadtbürgerlichen Praktiken des Sammelns, Erwerbens und Ausstellens öffentlich sichtbar gemacht werden konnte.⁹

Bürgerliche Ehrbarkeit blieb stets an Anerkennungserwartungen geknüpft, und das bildungsbürgerliche Akkumulieren von Wissen und seiner sinnfälligen Inszenierung ließ sich weit besser durch Tugendverhalten und kulturelle Selbstdarstellung denn durch anrühigen und wenig nachhaltigen Luxuskonsum demonstrieren. Der Soziologe Werner SOMBART hat das stadtbürgerliche Programm des Kulturmenschen treffend als „heroischen Individualismus“ bezeichnet.¹⁰ Auch sah er in der „Bürgernatur“ den Pflichtmenschen und Ethiker verkörpert, der seine Tugendhaltung durch kulturelle Wertschöpfung herausstreichen musste. „Heilige Wirtschaftlichkeit“ und „Geschäftsmoral“ waren von sozialkulturellem Prestige nicht zu trennen, und höchsten Ausdruck solcher Wertorientierungen stellen die bürgerliche Kunstsammlung bzw. das Stiftungsverhalten dar.

Die Leidenschaft und der Sozialcharakter des Sammlers sind, um es mit Walter Benjamin zu sagen, nicht mehr diejenigen des Kindes.¹¹ Das bürgerliche Stadthaus als Ort „fremder“, durch Erwerb und Auswahl angeeigneter Kunstobjekte bietet eine symbolisch geordnete, kunstvoll erfundene Welt der Erwachsenen, die von unstillbaren Sehnsüchten durchdrungen bleibt. Hier kommen Aspekte bürgerlicher Utopie zum Tragen – einer Utopie, deren finale Wunschvorstellungen von Vollständigkeit und Heilung zugleich auch zum Scheitern verurteilt sind. Die scheinbare Rationalität der wohlstrukturierten Ausstellung enthält immer auch

⁷ Cf. BOURDIEU 1988, bes. 143–152.

⁸ Cf. AMONN 1979.

⁹ Zu den bürgerlichen Aneignungsweisen von Kunst cf. BOURDIEU 1988, 426–430.

¹⁰ Cf. SOMBART 1913.

¹¹ Hier zitiert nach FINKELDE 2006, 188.

einen romantischen “Wahn”, als welche Benjamin das Paradoxon des letztlich unproduktiven Hortens von Kulturgut pointiert apostrophierte.¹² Der sammelnde Bürger ist in dieser Perspektive zugleich individualisiert und “transzendental obdachlos”, sein Verhältnis zu den Objekten gleicht einem hermeneutischen Zirkel, der sich nicht widerspruchslös auflösen lässt. Diese durch und durch widersprüchliche Prozesshaftigkeit zu erkennen, wird auch für die Selbstreflexion einer zeitgemäßen musealen Präsentation ein zentrales Momentum sein, will diese nicht als rein antiquarischer Gestus begriffen werden.

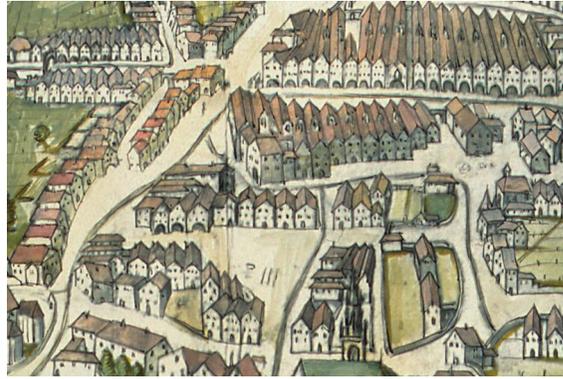


Fig. 2: Das 5. Stadtviertel der Bozner Altstadt ist der damals noch giebelseitige Häuserblock zwischen der zentralen Laubengasse und der Silbergasse – Ausschnitt der Stadtansicht von Ludwig Pfendter von 1607, ca. mittig das heutige Eccel-Kreuzer-Haus.

3. Hausform und Lebenswelt: Silbergasse 10–12 / Lauben 45

Die Geschichte eines Hauses ist wesentlich zunächst eine Besitzgeschichte des Objekts. Diese erfasst neben der Abfolge der Inhaber auch deren Lebens- und Auskommensverhältnisse, soweit sich diese überhaupt zu erkennen geben bzw. rekonstruiert werden können. Die Lagebestimmung des Hauses ist hierbei ein wichtiges Element. Die Immobilie Silbergasse 10–12 / Lauben 45 ist im inneren Zirkel der mittelalterlichen Gründungsstadt und ihres Marktgeschehens gelegen. Näherhin liegt das Haus im historischen 5. Stadtviertel, das einen Quadranten südlich der Lauben (in den Quellen als die “deutschen Gewölbe” bezeichnet) ausfüllte; dieser ist im Osten vom Kornplatz, im Westen vom öffentlichen Durchgang an der Troyburg und im Süden vom verfüllten ehemaligen Stadtgrabengelände – der Silbergasse (noch im 18. Jahrhundert “unterer Graben”) – begrenzt. Insgesamt wies der Altstadtbezirk Bozens nach Ausweis des ältesten überlieferten Häuserverzeichnisses aus dem Jahr 1497 eine Gliederung in 12 Viertel auf, die das bereits im 15. Jahrhundert weitgehend verbaute Stadtgebiet zwischen Talfer- und Eisackbrücke (Loreto) sowie Franziskanerkonvent und Zollstange umfasste.¹³

¹² Cf. FINKELDE 2006; BLOM 2003.

¹³ Cf. HOENIGER 1951, 5–11; OBERMAIR 2008, 230–231.

Die zentrale Lage des heutigen Eccel-Kreuzer-Hauses wird auch daran deutlich, dass es sich nur zwei Häuser weiter westlich vom Merkantilgebäude befindet, dessen repräsentative Architekturformen nach Veroneser Vorbild aus der übrigen Häusermasse hervorstechen. Das nicht zu übersehende, monumentalisierend ausgeprägte Magistratesgebäude war seit 1633/35 Sitz des bedeutsamen, überregional agierenden Bozner Handelsgerichts und wichtigster Ort der Interaktion zwischen süddeutschen und oberitalienischen Handelsfamilien, darüber hinaus geradezu die Insignie der Handelsberufung der heutigen Südtiroler Hauptstadt.¹⁴

Typologisch handelt es sich beim Eccel-Kreuzer-Gebäude um ein durchgehendes, langrechteckiges Haus, das – ähnlich fast allen Häusern des altstädtischen Bezirks von Bozen – die gesamte Breite zwischen der Laubenachse und dem ehemaligen Grabenbereich in der Silbergasse überspannt.¹⁵ Die Hausparzelle verfügt über eine erhebliche Tiefe von ca. 55 m, ist aber mit 9–15 m entsprechend schmal ausgebildet. Sie weist eine doppelte Hausfront auf, die unter den Lauben nach Norden und in der Silbergasse (mit einer ehemaligen offenen Stadtwiere) nach Süden ausgerichtet ist. Die Giebel sind traufseitig ausgeprägt, und es fehlt auch nicht die funktionale Binnengliederung mit Lichthof, Erschließungsgängen und teils unregelmäßigen Geschossgliederungen mit zahllosen Niveauunterschieden.

Unter den Lauben lockert ein einzelner Fenstererker die zurückhaltend gestaltete Hausfassade auf, zwei Bogengänge nehmen hier die gedeckte Laubengasse auf. Besonders auffallend ist der extern angefügte Stiegenaufgang in der Silbergasse 10 mit seinem spätgotischen Maßwerkgeländer, womöglich Spolien ehemaliger Sakralbauten in Bozen wie etwa der abgegangenen bzw. sekundär verbauten St.-Andreas-Kapelle am Kornplatz.¹⁶ Die südliche Hausfassade mit ihren additiven und ungleichzeitigen Elementen (Fensterausbrüche, Fassadenmalerei, Vorbauten) gibt Einblick in die vielgestaltige Entstehungsgeschichte des nur auf den ersten Blick einheitlichen Gebäudes und verweist damit sinnfällig auf die Komplexität, die das Innere des Hauses auszeichnet.

4. Wer bewohnte das Haus – von Pigler zu Eccel

Die Abfolge der urkundlich dokumentierten Eigentümer, Besitzer oder Bewohner der Baulichkeit liest sich wie ein Who-is-who des alteuropäischen und des

¹⁴ Cf. HEISS 1992.

¹⁵ Zum Typus cf. MITTERMAIR 2012.

¹⁶ Hierzu OBERMAIR 1991, 170–173.

modernen Bozens. Der Aufstieg zum “Patrizierhaus voll selbstbewusster, kühler Zurückhaltung”¹⁷ ging Hand in Hand mit dem ökonomischen Erfolg seiner Inhaber.

Laut dem bereits herangezogenen Häuserverzeichnis von 1497 war das Objekt in dieser Zeit von einem gewissen “Vlrich” bewohnt, dessen weitere Qualifikation allerdings nicht überliefert ist.¹⁸ Als frühester Inhaber des Hauses erscheint hingegen bereits im frühen 13. Jahrhundert ein “*quidam mercator de Pozin nomine Adelbertus cognomento dicitur Pigelare*”, also der Händler namens Adelbert Pigler. Das Haus dürfte nicht viel früher entstanden sein, so dass sein Handelscharakter bereits in der Anfangsphase zu Tage tritt. Die Pigler waren eine angesehene Bürgerfamilie, die man dem frühen städtischen Patriziat zurechnen kann. Um 1290 erscheint das Haus als “*domus heredum Pigliarii*”, als Haus im Besitz der Pigler’schen Erben. Weitere Familienmitglieder sind im frühen 14. Jahrhundert als Kirchpropste der Marienpfarrkirche (dem heutigen Dom) nachgewiesen, waren also als Laien in die kommunale Kontrolle des umfassenden Stiftungsvermögens der städtischen Hauptkirche aktiv eingebunden. Dies unterstreicht die hervorgehobene Stellung der Inhaber des Hauses Silbergasse-Lauben bereits in spätmittelalterlicher Zeit: Für die Übernahme solcher ehrenamtlichen Funktionsämter stellte – nach einer berühmt gewordenen Formulierung Max WEBERS – die “Abkömmlichkeit” der Honoratioren von den laufenden Geschäften eine zentrale Voraussetzung dar.¹⁹ Volle Bürgerrechte waren selbstredend Teil der rechtlich-sozialen Grundausstattung, die auch über entsprechende Steuerleistungen greifbar wird. Zentralität des Wohnens war gepaart mit Wohlstand und Ansehen, mit ökonomischem und sozialem Kapital.²⁰

Ähnliche Konstellationen treten auch in der Folgezeit hervor. Im Jahr 1396 firmiert die Immobilie als “*des Francken haws*”, wobei es sich hier um jenen “*Hainreich Franchk purger ze Pötzen, darnach pürger zu Wyenn*” handeln dürfte, der im Jahr 1400 an der Pfarrkirche Bozen eine tägliche liturgische Gesangsstiftung einrichtete.²¹ 1406 ist von “*der Fränchin haws*” die Rede, das Haus war nun auf seine Mutter, Schwester oder Ehefrau radiziert, während Heinrich Frank selbst inzwischen nach Wien übersiedelt sein wird, wo er in den Jahren 1418–1441 als Ratsherr auftritt. Der auffallende Kontakt Bozen-Wien liegt auf der Linie des sonstigen überregionalen Zuzugs nach bzw. Verzugs von Bozen, der neben dem

¹⁷ So formulierte treffend WEINGARTNER 1922, 25.

¹⁸ Cf. OBERMAIR 2008, 230.

¹⁹ Cf. WEBER 1980, 170.

²⁰ Cf. OBERMAIR/STAMPER 2000.

²¹ Cf. OBERMAIR 2005, 424.

näheren tirolischen Umfeld hauptsächlich süddeutsch-österreichische Gegenden betraf. Im 15. und 16. Jahrhundert schlug diese habsburgische Orientierung voll durch, Bozens Handwerker, Bürger und politische Eliten kamen vielfach aus dem vorländischen Herrschaftsbereich und sorgten für eine Professionalisierung der städtischen Ökonomie.²²

Im Jahr 1455 ist Werner (Bernher) Riemer im Besitz des Hauses. Auch Riemer gehörte der städtischen Funktionselite an, war er doch im selben Zeitraum Verwalter des hochdotierten, vor allem mit Weinbesitz ausgestatteten ehemaligen Heilig-Geist-Spitals sowie Stadtrichter Bozens.

Mit Christoff Rottenpuecher tritt 1545 erstmals eine der prominentesten Bozner Ratsherrenfamilien als Hausinhaber auf den Plan. 1599 besitzt Anndre Rottenpuecher die gesamte Parzelle zwischen Lauben und Silbergasse, er hat hier *“ain vorderes und ain hinters haus”*. Die nüchterne Angabe wirft ein Schlaglicht auf die spätestens jetzt erreichte, fast durchgehende Verbauung der Zeile, auf der nun offenbar zwei getrennte Einheiten – die eine an der zentralen Marktstraße der Lauben, die andere an der ehemaligen Stadtmauer am Graben gelegen – zusammengeführt sind. Die bauliche Verdichtung des Innenstadtbereichs, der noch Lücken aufwies, wie dies für eine Ackerbürgerstadt typisch war, schritt unaufhörlich voran. Die Familie der Rottenbucher, die 1573 in den Adelsstand aufrückte, hatte auch sonstigen Hausbesitz und stellte im 16. Jahrhundert mehrfach den Bürgermeister der Stadt. Dies dürfte auch auf Ansehen und Wert des zentral gelegenen Gebäudes nachhaltig zurückgewirkt haben.

Noch 1638 in rottenbuchischem Besitz, ist das Haus im frühen 18. Jahrhundert in der Hand der ursprünglich aus Augsburg stammenden Zallinger. Ihr Name wurde sprichwörtlich für Bozner Bürgersinn und -eigenart und ist auch in K. Th. HOENIGERS bereits genannten *Acht Bozner Seligkeiten* als bourgeoises Markenzeichen eingegangen.²³ Die Zallingers gehörten also wiederum der Oberschicht an, nobilitierten ebenfalls in zwei Linien, und waren u.a. im Textilhandel tätig.

Mit den Rottenbuchern tritt erstmals das Thema *“Tuch und Stoff”* in den Vordergrund. Kleidung zählt zum Grundbedarf menschlicher Existenz. Auch für Bozens städtische Konsumenten des Mittelalters und der Frühen Neuzeit war dies nicht anders. In der Stadt konzentrierten sich vorwiegend sekundärer und tertiärer Sektor, während die Urproduktion (Land- und Forstwirtschaft bzw. Bergbau) den ländlichen Regionen vorbehalten blieb. Hinzu kam, dass Bozen als Zentralort im südlichen Tirol dank seiner Lage an der wichtigsten alpenquerenden Handelsroute seit je intensiv am deutsch-italienischen Warenaustausch

²² Cf. HEISS 1989.

²³ Cf. HOENIGER 1968, 207.

partizipierte. Schneider, Kleidermacher und Tuchscherer und -händler zählten daher auch in Bozen zu den wichtigsten städtischen Anbietern: Sie produzierten zum einen für die Bedarfsdeckung der privaten Haushalte einer Stadt, die etwa im 15. Jahrhundert eine geschätzte Bevölkerungszahl von 3.000 bis 4.000 Einwohnern erreichte und damit selbst schon ein beachtliches Kaufpotential aufwies. Des Weiteren wurden auch ländliche Verbraucher, etwa des Überetschs und des Unterlands, beliefert, zumal die ländliche Selbstversorgung in jenen Bereichen an ihre Grenzen stieß, die eine erhebliche Spezialisierung der Berufe und auch eine irgendwie geartete Ausbildung voraussetzten.²⁴ Eine dritte Richtung kam durch die zahlreichen Durch- und Handelsreisenden hinzu, die auf das standortgebundene städtische Handwerk vor allem während der regelmäßigen Marktzeiten zurückgriffen.

Der maria-theresianische Steuerkataster von 1777, eine formidable Quelle dank seiner exakten Beschreibung von Liegenschaften, hält für die Bauparzelle 291 (Silbergasse 10 – Lauben 45) fest: *“Eine Behausung unter den deutschen Gwölbm [Gewölben], so vorhero schmall und rückwärts braiter, von schlechter Gelegenheit und Ingebauen, bezeichnet mit Nr. 72, ist frey und lutaigen, reicht dem Stadtrath allda Kuchlsteuer 3 fl. 54 kr.”*²⁵ Damit ist auch ein gewisser Verfall beschrieben, der mit dem krisenhaften 18. Jahrhundert und dem Versiegen der überregionalen Handelstätigkeiten im Zeitalter von Kameralismus und Merkantilismus zu tun hatte.

Besitzer des Hauses ist ab 1764 Joseph Anton Hingerle, Bürger und Handelsmann. Wir wissen nicht, womit Hingerle handelte, vielleicht waren es wiederum Tuche. Noch 1828 hält er die Immobilie, ehe 1841 der Eisenhändler Johann Berger durch Kauf in den Besitz des Hauses gelangte. Im Jahr nach seinem Tod 1874 tritt unter seinen vier Kindern Franz Berger die Besitznachfolge an. Der Wert der Realität wird nunmehr auf 16.000 Gulden veranschlagt. Mit Franz Bergers Tod 1885 geht das Gebäude auf die noch minderjährigen Kinder Antonia, Olivia und Franz über.²⁶

Unmittelbar nach Ende des Ersten Weltkriegs bringt sich die Trienter Firma Giuseppe Garbari durch Kauf in den Besitz des Hauses, um es allerdings schon 1924 an Franz Brunner zu veräußern. Die wirtschaftlich-politische Krisenzeit zwischen den beiden Großkriegen schlägt sich im häufigen Besitzwechsel nieder. So wird das Haus 1933 von der *“Società anonima immobiliare Lavinia”*, einer Realitätenfirma aus Mailand, übernommen.

²⁴ Cf. OBERMAIR 2012, 32.

²⁵ GRAMM 1981, 202; TIEFENBRUNNER 2017, 435.

²⁶ Cf. TIEFENBRUNNER 2017, 437.



Fig. 3: Ganzseiteninserat der Firma Eccel (“Das große Wäschehaus”) von 1990 in der Tageszeitung *Dolomiten* (digital.tessmann.it).

Noch im selben Jahr – am 17. Oktober 1933 – erwirbt Maria Eccel, geborene Schaller, käuflich das Haus und macht es damit gleichsam zum Eccelhaus. Friedrich Eccel kauft seinerseits das Haus am 18. Februar 1950 und ändert die Bezeichnung grundbücherlich am 8. Februar 1980 zu “Firma Eccel GmbH”. Damit wird das Haus Teil eines Firmenimperiums, das 1907 von Friedrichs Vater Marius Eccel begründet worden war und zunächst nur den Detailhandel mit Stoffen umfasste. Die schwierige Zwischenkriegszeit überbrückten die Eccels mit klugem ökonomischen Handeln und stellten erfolgreich vom verlorenen österreichisch-ungarischen auf den italienischen Absatzmarkt um, wobei stets die heimischen Konsumenten vordringlich zu beliefern waren; in der Weggensteinstraße entstand ein großes

Warenlager als Ausdruck des geschäftlichen Erfolgs. Auf den Zweiten Weltkrieg mit seinen grundstürzenden politischen und sozialen Verwerfungen folgte erst allmählich eine zweite Gründerphase, die seit den 1950er-Jahren zur neuerlichen Expansion der Geschäftsfelder führte und das Haus Silbergasse 10–12 / Lauben 45 zum Herzstück einer mehr und mehr florierenden Handelstätigkeit werden ließ.²⁷ Seit der Jahrtausendwende zog sich Eccel aus dem Stammhaus zurück, um dort im Erdgeschoss einem Franchising-Betriebssystem Platz zu bieten, während die restlichen Geschossebenen allmählich in den sanften Dornröschenschlaf der monumental, aber noch unsortierten Kunstsammlung fielen.

5. Ein Museum entsteht

Nur wenige Wochen vor seinem Tod vermachte am 15. Jänner 2017 der Bozner Jurist, Richter i.R., Unternehmer und Kunstliebhaber Josef KREUZER seine umfassende Kunstsammlung – zusammen mit dem ihm ebenfalls zugefallenen

²⁷ Cf. KREUZER 1988.

Eccel-Haus – der Südtiroler Landesverwaltung. An dieses Aufsehen erregende Mäzenatentum war die Auflage geknüpft, innerhalb von sechs Jahren ein Museum einzurichten und dieses mindestens 30 Jahre lang zu betreiben. Diesem Impetus leistete die öffentliche Hand rasch Folge, sanierte das Bozner Stadthaus von Josef KREUZER und seiner Lebensgefährtin, der Kunstkritikerin Eva ECCEL, und adaptierte es für die vorgesehene Funktion eines Zentrums regionaler Kunst.²⁸ Die Anpassungsleistungen waren freilich stark prädestiniert durch die vom Schenkgeber bereits vorgenommene Hängung bzw. Positionierung zahlloser Werke aus der insgesamt an die 1500 Einzelobjekte umfassenden Privatsammlung.²⁹ Ihr Grundstock geht noch auf die Sammeltätigkeit von Friedrich Eccel und dessen Ehefrau Hilde Tapfer zurück, die in den 1950er-Jahren vor allem Gemälde der regionalen zeitgenössischen Kunstproduktion erworben hatten. Josef KREUZER und Eva ECCEL erweiterten in der Folge die Sammlung; nach der Trennung des Paares in den 1990er-Jahren baute Kreuzer, der den Großteil des heutigen Bestandes übernommen hatte, den Bestand nochmals wesentlich aus, wobei er sein Augenmerk auf Malerei, Graphik und Skulptur der Moderne aus dem gesamten Gebiet der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino legte. Ein breites Spektrum an regionalen Kunstschaaffenden des 20. Jahrhunderts umfassend, zählen zu den bekanntesten Namen des Bestandes Fortunato Depero, Albin Egger-Lienz, Max Weiler, Karl Plattner, Hans Ebensperger und Esther Stocker.³⁰ Mit Othmar Barth hatte zudem der prominenteste Architekt der Südtiroler Nachkriegsmoderne einen Dachgeschosstrakt des Hauses ausgestaltet und damit seine baukünstlerische Signatur hinterlassen.³¹

Mit der erfolgten Musealisierung von Sammlung und Gebäude ist die Adresse Silbergasse 10–12 / Lauben 45 seit 2020, trotz pandemiebedingter Unterbrechungen, zur wichtigen Adresse regionaler Kunstpräsentation und -reflexion aufgerückt. Noch im selben Jahr organisatorisch in die Südtiroler Landesmuseen eingegliedert, ist das junge Museum idealer Kontrapunkt zum nur einen Steinwurf entfernten “Museion – Museum für moderne Kunst Bozen”, dessen spektakulärer Neubau an den Talferwiesen auch symbolisch die internationale Orientierung der Institution verrät.³²

Die Webseite des Eccel-Kreuzer-Museums verspricht bereits wichtige Blicköffnungen, ist eine bestehende Privatsammlung doch entscheidenden Codierun-

²⁸ Eva KREUZER-ECCEL war mit einer wichtigen Kunstmonografie hervorgetreten. Cf. KREUZER-ECCEL 1982.

²⁹ Für eine typologische Einordnung cf. RIDLER 2012.

³⁰ Ein Inventar bietet FESTI 2016.

³¹ Cf. STIFTUNG DER KAMMER DER ARCHITEKTEN 2010.

³² Cf. KSV 2009.

gen unterworfen, die tiefgreifend in die Struktur des vorhandenen Kunstgutes einwirken.³³ Es ist ein ermutigendes Zeichen, dass die aktuelle programmatische Präsentation unter dem Titel “Weib-Rations. The Feminine Side” die künstlerischen Geschlechterverhältnisse gleichsam zum Tanzen bringt. War das bürgerliche Sammeln – wie eingangs behauptet – stets auch eine Spielart moralischer Bekenntniskultur, so ist gerade hier der perspektivische Fluchtpunkt von Entsameln und von “Entkolonialisierung” der in den Sammlungsbestand eingelassenen Asymmetrien anzusetzen. Oder um es in den nicht ganz unbekanntenen Schlussworten, zugleich dem semantisch-ästhetischen Programm von André BRETONS Roman “Nadja” von 1928, zu sagen: “Die Schönheit wird *convulsiv* sein oder sie wird nicht sein”.³⁴

6. Bibliographie

- AMONN, Walther: *Die acht Bozner Seligkeiten. Erinnerungen eines Südtiroler Kaufherrn und Kunstmäzens*, Wien 1979.
- BLOM, Philipp: *Sammelwunder, Sammelwahn. Szenen aus der Geschichte einer Leidenschaft*, Frankfurt a. M. 2003.
- BOURDIEU, Pierre: *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*, Frankfurt a. M. 1988².
- BRETON, André: *Nadja*. Übersetzung und Nachwort von Max Hölzer, Frankfurt a. M. 1974.
- DERKS, Hans: *Über die Faszination des “ganzen Hauses”*, in: “Geschichte und Gesellschaft”, 22/2, Göttingen 1996, 221–242.
- FESTI, Roberto et al.: *Sammlung Kreuzer: Kunst von 1900 bis heute*, Bozen 2016.
- FINKELDE, Dominik: *Vergebliches Sammeln. Walter Benjamins Analyse eines Unbehagens im Fin de Siècle und der europäischen Moderne*, in: “arcadia”, 41/1, 2006, 187–202.
- GRAMM, Carmen: *Beiträge zur Häusergeschichte Bozens (bischöfliche Altstadt) von 1828–1978*, Innsbruck 1981; [Dissertation Universität Innsbruck].
- HEISS, Hans: *Schwäbische Zuwanderungen nach Brixen, Bozen und Trient vom 16. bis zum 19. Jahrhundert*, in: “Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben”, 82, 1989, 39–63.
- HEISS, Hans: *Die ökonomische Schattenregierung Tirols. Zur Rolle des Bozner Merkantilmagistrats vom 17. bis ins frühe 19. Jahrhundert*, in: “Geschichte und Region/Storia e regione”, 1, 1992, 66–85.
- HOENIGER, Karl Theodor: *Ein Häuserverzeichnis der Bozner Altstadt von 1497*, Innsbruck 1951.
- HOENIGER, Karl Theodor: *Altbozner Bilderbuch: hundert Abbildungen und vierzig Aufsätze zur Stadtgeschichte*, Bozen 1968.

³³ Cf. <<https://fr-eccel.it/>>, [28.07.2021].

³⁴ “La beauté sera *convulsive* ou ne sera pas” – BRETON 1974.

- ISENMANN, Eberhard: *Die deutsche Stadt im Mittelalter 1150–1550. Stadtgestalt, Recht, Verfassung, Stadtrecht, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft*, Wien 2014².
- KREUZER, Eva und Josef: *Fr. Eccel – Einrichtungen/Arredamenti*, Bozen 1988.
- KREUZER-ECCEL Eva: *Aufbruch. Malerei und Graphik in Nord-Ost-Südtirol nach 1945*, Bozen 1982.
- KSV – KRÜGER, SCHUBERTH, VANDREIKE: *Museion*, Berlin 2009.
- LOOSE, Rainer: *Wohnen und Wirtschaften in der Laubengasse – Versuch einer Sozialtopographie der Altstadt Bozen um 1350*, in: STADTARCHIV BOZEN (ed.), Bozen von den Grafen von Tirol bis zu den Habsburgern. Beiträge der internationalen Studientagung auf Schloss Maretsch, 16.–18. Oktober 1996, Bozen 1999, 105–126.
- MITTERMAIR, Martin et al.: *Die mittelalterlichen Keller des Merkantilgebäudes in Bozen – Le cantine medioevali di Palazzo Mercantile a Bolzano*, Bozen 2012.
- OBERMAIR, Hannes: *Bozner Urkundenwesen des Mittelalters und die Gründung der städtischen Siedlung Bozen*, in: LUNZ, Reimo/DAL RI, Lorenzo (eds.), Bozen von den Anfängen bis zur Schleifung der Stadtmauer. Berichte der internationalen Studientagung auf Schloss Maretsch, Bozen 1991, 159–190.
- OBERMAIR, Hannes: *Kirche und Stadtentstehung. Die Pfarrkirche Bozen im Hochmittelalter (11.–13. Jahrhundert)*, in: Die Dompfarre Bozen im Wandel der Zeiten. Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft, Bozen 1995, 449–474.
- OBERMAIR, Hannes: *Bozen Süd – Bolzano Nord. Schriftlichkeit und urkundliche Überlieferung der Stadt Bozen*, Vol. 1, Bozen 2005.
- OBERMAIR, Hannes: *Bozen Süd – Bolzano Nord. Schriftlichkeit und urkundliche Überlieferung der Stadt Bozen*, Vol. 2, Bozen 2008.
- OBERMAIR, Hannes: *Das alte Schneiderhandwerk in Bozen*, in: “Der Schlern”, 85/1, 2012, 32–36.
- OBERMAIR, Hannes/STAMPFER, Helmut: *Urbane Wohnkultur im spätmittelalterlichen Bozen*, in: Schloss Runkelstein – die Bilderburg, Bozen 2000, 397–409.
- RIDLER, Gerda: *Privat gesammelt – öffentlich präsentiert. Über einen neuen musealen Trend bei Kunstsammlungen*, Bielefeld 2012.
- SOMBART, Werner: *Der Bourgeois. Zur Geistesgeschichte des modernen Wirtschaftsmenschen*, München/Leipzig 1913.
- STIFTUNG DER KAMMER DER ARCHITEKTEN, RAUMPLANER, DENKMALPFLEGER DER PROVINZ BOZEN (ed.): *Rivedere Barth : Barth wiedersehen*, Bozen 2010.
- STREECK, Wolfgang/BECKERT, Jens (eds.): *Moralische Voraussetzungen und Grenzen wirtschaftlichen Handelns*, Köln 2007; [Working Paper, 07/6].
- THOMPSON, Edward P.: *The Moral Economy of the English Crowd in the Eighteenth Century*, in: “Past & Present”, 50, 1971, 76–136.
- TIEFENBRUNNER, Heinz et al.: *Häusergeschichte von Altbozen*, Bozen 2017.
- WEBER, Max: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie. Herausgegeben von Johannes Winckelmann*, Tübingen 1980⁵.
- WEINGARTNER, Josef: *Bozens Bürgerhäuser*, in: “Die Kunst in Tirol”, 5/6, Wien 1922.